

# P O R T R Ä T D E R F R A U F .

Weil ihr das Lächeln wundervoll stand, fand man sie schön. Sie log aus vollem Herzen und lächelnd, mit dem unschuldigen Blau ihrer Augen. Für die Geschichten, die sie erfand, ging ihr nie der Vorwand aus. Lügen waren es eigentlich nicht. Sondern nur die Worte ihres Verlangens, ihrer Wünsche, die sie sagte. Läßt man sie tun, was sie will, ist sie gutmütig. Aber sie verliert nie den Kopf, denn sie ist bei aller Sinnlichkeit kühl. Sie ist eine Nehmerin, versteht es aber glauben zu machen, daß sie sich gibt. Sie hat vortreffliche weißgelbliche zubeißende Zähne, und Hände, deren angeborene Röte sie nicht ganz zum Verschwinden bringen kann. Ihre Lippen können den Stift entbehren, so stark ist ihr natürliches Rot. Kind von Eltern, die es im Lauf ihres Lebens zu Vermögen brachten, hat sie früh von Geld gehört und wie es nötig sei, immer mehr Geld zu haben. In ihrem Denken ist das ein Zweck des Lebens geworden, über den nicht zu reflektieren ist. Mit sechzehn Jahren nahm sie sich den ersten Liebhaber aus einer Reihe von jungen Leuten, die ihr den Hof machten. Daß es gerade dieser war, bestimmte nur ein Zufall. So gibt sie ihn auch nach drei Wochen auf, für einen andern. Und diesen nach zwei Tagen. Dann vergnügt es sie, eine Woche durch vier Männer gleichzeitig zu haben, einen mit dem andern betrügend. Ihre Macht in diesem Spiel kennen zu lernen und zu erproben, das ist ihre ganze Moral. Und nie verstößt sie dagegen. Mit neunzehn heiratet sie einen dreimal älteren Mann aus der Provinz. Sie weiß, daß sie sich damit zum erstenmal verkauft. Aber sie wägt ihre Leistung gegen die des reichen Mannes und findet sie reichlich be-

zahlt. Die Aussicht auf das geschickte Belügen dieses Mannes unter den erschwerenden Umständen eines ehelichen Lebens, bringt das schönste Lächeln auf ihr Gesicht und in Situationen, die sie ohne diese Perspektive als widerlich empfände. Sie rechnet ihre Zahlen zusammen und findet, daß ihr Tageseinkommen aus Mitgift und Vermögen des Mannes nur die Hälfte dessen beträgt, was sie braucht, um leben zu können nach den Vorstellungen, die sie vom Leben, als auf Lügen gegründet, nur haben kann. Sie hat ihre sicherste Lüge in ihrem Lächeln. Sie muß bezaubern, um nicht vor Langweile zu sterben. So liebt sie ihren Leib. Küßt vor dem Spiegel ihre Arme, streichelt ihre Brüste. Schnüffelt ihren Geruch. Sie liest nie ein Buch, das denkende Teilnahme beansprucht. Sie unterscheidet sich in nichts von einer gewöhnlichen Frau, aber diese ist sie bis in die Fingerspitzen. Sie versagt sich nichts, denn sie will frei sein, was ihr ohne Sitten bedeutet. Sie braucht sich nur hinzugeben, um alles, was sie will, zu bekommen, alles, was sich gibt. Reizend zu ihren Liebhabern, kann sie es sich erlauben, nach einem Jahre Ehe, ihrem Mann ihre Verachtung offen zu zeigen. „Du hättest meine Mama heiraten sollen,“ sagt sie ihm, der lieber stürbe, als sie verlassen. Er ist sechzig, sie zwanzig. Es ist ihr im Witz versteckter Haß, daß sie ihn ihr schmutziges Waschwasser trinken läßt. Es ist die einzige Nähe, die sie ihm zu den Intimitäten ihres Leibes gestattet. Sie bestiehlt ihn. Manchmal kommt ihr der Einfall, daß sie ihn auch umbringen könnte. Was wäre dabei? denkt sie. Sie gibt sich ganz diesem Gedanken hin, und es schüttelt sie Fieber und inneres Lachen.